

Dr. Pierre Mattern

Literatur und Medien: theoretische Aspekte

Kurseinheit 2:
Poetik, Rhetorik, Ästhetik

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS

0	Vorbemerkung	3
1	Einleitung	5
1.1	Beobachtungen zum Sprachgebrauch.....	5
1.2	Fachterminologie	7
1.2.1	Poetik.....	7
1.2.2	Rhetorik.....	11
1.2.3	Ästhetik.....	12
1.3	Zu den Begriffen „Poesie“, „Dichtung“ und vor allem: „Literatur“	14
1.4	Bibliographische Hinweise	17
2	Poetik	19
2.1	Platons Unterscheidung zwischen Wissen und Poesie	19
2.1.1	<i>Ion</i>	20
2.1.2	<i>Politeia</i>	23
2.1.3	Die mögliche Reaktionen: <i>ars, ingenium, aptum</i>	28
2.2	Entstehen und Vergehen der Regelpoetik.....	29
2.2.1	Aristoteles.....	29
2.2.2	Horaz	35
2.2.3	Noch etwas aus der Antike.....	39
2.2.4	Lateinisches Mittelalter	41
2.2.5	Humanismus und Barock.....	48
2.2.6	Das 18. Jahrhundert.....	57
2.3	Die Moralität der Dichtung	63
2.3.1	Exemplarisches Lesen und Schreiben.....	64
2.3.2	Die Schaubühne als „moralische Anstalt“	68
2.4	Die Geschichtlichkeit der Dichtung.....	72
2.4.1	Die <i>Querelle des Anciens et des Modernes</i> (Antikenstreit).....	73
2.4.2	Schillers Unterscheidung naiv/sentimentalisch	76
2.4.3	Romantik: Universalpoesie, Kunstreligion, nationale Mythologie.	79
2.4.4	Romantische Literaturgeschichte und idealistische Kunstphilosophie	84
3	Rhetorik	92
3.1	Etablierung der griechischen Rhetorik	95
3.1.1	Gerichtspraktiken.....	95

3.1.2	Die Sophisten.....	96
3.1.3	Platon.....	98
3.1.4	Aristoteles.	101
3.1.5	Isokrates.....	107
3.2	Die rhetorischen Bildungsideale: <i>vir bonus, orator perfectus</i>	108
3.2.1	Rom und der <i>vir bonus</i>	108
3.2.2	Cicero	109
3.2.3	Quintilian.....	115
3.2.4	Der höfische <i>vir bonus</i> der Renaissance.....	119
3.3	Höhepunkt der neuzeitlichen Rhetorikgeschichte: Barock	125
3.3.1	Allgemeines.....	126
3.3.2	Organisation der Bildung.....	127
3.4	Neuzeitliche Probleme mit dem <i>decorum</i> und dem Redner-Ideal.....	131
3.4.1	Aufstieg und Niedergang der ‚Deutschen Rhetorik‘	131
3.4.2	Kants sollensethischer Einwand	134
4	Ästhetik.....	138
4.1	Kunst als Künste-System.....	140
4.2	Das Sinnliche und die Erkenntnis	145
4.2.1	Das Geschmacksurteil	146
4.2.2	Sinnliche Empfänglichkeit.....	154
4.3	Das „Schöne“ und seine Konkurrenzbegriffe (das Angenehme, das Erhabene).....	169
4.3.1	Schön und nicht mehr schön. Ein wenig zur „Kallistik“	170
4.3.2	Ersatzbegriff „Erhabenes“ (Lyotard).....	172
4.3.3	Rehabilitierung des „Schönen“ (Figal).....	176
5	Literatur	181
5.1	Siglenverzeichnis.....	181
5.2	Primär- und Sekundärliteratur.....	181

0 Vorbemerkung

Poetik, Rhetorik und Ästhetik haben zu unseren Vorstellungen davon, was Literatur, was Dichtkunst, was poetische Sprache ist, einen guten Teil beigetragen. Vor allem die ersten beiden haben eine lange Geschichte, denn sie gehen auf die griechische Antike zurück; und sie haben wiederum für einen sehr langen Zeitraum auch eine gemeinsame Geschichte, denn ihr Geschäft und Thema war die *Stilisierung der Sprache*, freilich zu unterschiedlichen Zwecken: zur Befähigung zum Dichten oder zur Ausbildung von Rednern.¹ Auf diese beiden Ziele müssen wir nun aber – leider, leider! – verzichten. Denn der heutige Zuschnitt der Wissensformen ist nicht mehr der der griechischen Antike, ist auch ein anderer als im Mittelalter und in der Neuzeit. Heute eignet man sich das zum akademischen Wissen trotz allem immer zugehörige Handwerk nebenbei an – so das Halten von Reden oder, näher liegend, das Schreiben von Seminararbeiten. (Zu den bildungspolitischen Entscheidungen, was wo zu lernen sei, tragen immer auch Mythen bei: in diesem Fall der des zutiefst schöpferischen Menschen, bei dem man höchstens ein ganz bisschen nachhelfen muss!)

Wenn wir uns hier mit Poetik und Rhetorik beschäftigen, dann wird auch unser Blick zuerst einmal ein historischer sein. Zum Beispiel werden wir uns damit beschäftigen, wie es dazu kam, dass solche ja durchaus praktischen und am praktischen Erfolg des Redners und des Dichters ausgerichteten Wissensformen, die sich zudem sehr lange gehalten und auch gegenseitig unterstützt haben, nach 1775 von der Bildfläche verschwanden – und wohin ihr Weg dann ging.

Etwa zur selben Zeit bilden sich auch erst die Vorstellungen, was „Literatur“ eigentlich ist. Sie sind keineswegs so alt wie die Geschichten von Odysseus oder Gilgamesch. Auch darauf wird genau einzugehen sein. Noch dazu erscheint gerade im besagten Zeitraum dann auch die Ästhetik auf der Bildfläche der akademischen (oder akademisch werdenden) Wissensformen. Sie bringt es als Lehre vom Schönen, von der Kunst und von der Wahrnehmung sogar bis zu einer Disziplin der Philosophie, womit bis heute ihr Prestige gesichert ist. Für uns ist sie freilich aus anderen Gründen wichtig. An der Zusammenstellung (das Schöne, bald auch das Erhabene, die Kunst, die Wahrnehmung) sieht man übrigens schon, dass auch sie nicht so ganz aus einem Guss ist, sondern verschiedene Wissensformen und Problemlagen versammelt, um sich zuweilen dann doch der Arbeit zu unterziehen, sie nicht nur zu sichten, sondern auch noch womöglich auf einen Nenner zu bringen. Und das ist übrigens bei Poetik und Rhetorik ganz genau so. Diese Disziplinen kann man – unter anderem – gleichsam als Dachkonstruktionen auffassen, die Wissensformen versammeln, manchmal austauschen oder auch miteinander teilen (Poetik und Rhetorik teilen z.B. die Stilistik miteinander) und die sich dabei selbst beobachten, d.h. eine Reflexion, eine Theorie ihres Tuns, anbieten.

¹ Im vorliegenden Studienbrief wird das generische Maskulinum als übergreifende Form für alle Geschlechter verwendet.

Die Ästhetik aber ist, wie gesagt, für uns nicht aus philosophiegeschichtlichen oder im engeren Sinne kunstphilosophischen Gründen interessant. Nach dem Ende der ‚alten‘, auf handwerkliche Verfertigung von Dichtungen und Reden ausgerichteten Poetik und Rhetorik, übernimmt sie die Thematisierung von Literatur bzw. hilft mit, einen immernoch zeitgenössischen Begriff von „Literatur“ zu entwickeln und zu stützen. Einem Begriff, der beispielsweise nicht mehr auf dem Machen, und dem Machenkönnen beruht, sondern auf dem Fragen und Weiterfragen – fragen, fragen und weiterfragen,² das ist nach wie vor das Geschäft jeder modernen Wissenschaft, so wie sie heute noch den akademischen Betrieb bestimmt (und zuweilen leider mit dem Etwasmachen-Müssen in Konflikt gerät).

Im Laufe der Einleitung werden wir uns noch mit dem Versammeln und Definieren unserer drei Bereiche beschäftigen und dabei kurz von der Alltagssprache ausgehen. Poetik, Rhetorik und Ästhetik sind dann in jeweils drei größeren Abschnitten behandelt, in denen sie aus geschichtlichen, systematischen und problemorientierten Blickwinkeln erschlossen und befragt werden sollen.

² Siehe schon einmal Fußnote 4.

1 Einleitung

1.1 Beobachtungen zum Sprachgebrauch

Erst kürzlich konnte man lesen, ein redetechnischer Schlich eines bekannten amerikanischen Politikers stamme aus der „Mottenkiste der Rhetorik“.³ Man versteht schon, was gemeint ist: Rhetorik, das ist eine Sammlung fieser Tricks, die alle sehr alt sind und die als veraltet auch schon eingemottet wurden, und deswegen fällt der gutgläubige Zeitgenosse immer wieder auf sie herein. Und obwohl auch das Wort „Ästhetik“ in der Alltagssprache vorkommt, würde niemand ihr eine „Mottenkiste“ andichten; die Formulierung wäre unverständlich und klänge vielleicht sogar irgendwie tiefsinnig...

Übrigens ist das nicht die einzige negative Konnotation, die sich die Rhetorik zugezogen hat. „Du wieder mit deiner üblichen Rhetorik!“, „Das Parteiprogramm erschöpft sich hier in *bloßer* Rhetorik“ – heißt ja gerade nicht, dass man darauf hereinfällt, sondern dass man leere Worte sofort erkennt. Und auch die „Ästhetik“ kann eine *bloße* sein. Damit wird wohl gesagt (oder impliziert): Es gibt etwas, das *wirklicher* ist als die Rede, das Programm oder das Aussehen, das präsentiert worden ist. Auch eine rhetorische Frage *ist* eigentlich keine Frage, sondern eine Behauptung. Und „wirklicher“ heißt wichtiger. Doch da kommen die beiden negativen Bedeutungen überein: Was weniger wichtig ist, kann *täuschend* sein, wenn es mit dem Wichtigen verwechselt wird.

Für das Adjektiv gilt dasselbe: Gesagtes kann „bloß rhetorisch“, Gezeigtes „rein ästhetisch“ sein. Und dann ist halt ‚nichts dahinter‘. Die Verwendung ist in diesem Fall *attributiv*, d.h. nicht nur das Adjektiv, auch das Substantiv bezieht sich dabei auf etwas anderes, um es näher zu bestimmen: die bloße Rhetorik, Ästhetik *von* etwas. Aber es lassen sich auch positiv gemeinte Verwendungen hören und lesen. Jemand lobt die „gute Rhetorik“ eines Redners. Wer sagt, er empfinde etwas als „besonders ästhetisch“, findet es schön. Aber wenn wir von der „Ästhetik“ eines Films sprechen, was ist dann gemeint? Oder eines Regisseurs? Eines Ortes oder einer Schultüte? Dann kann es sich erstens nicht mehr um „bloße Ästhetik“, zweitens aber auch nicht um deren Schönheit handeln.

Und da wird es dann interessant. Welche Eigenschaften kann ein Film, dessen Regisseur und eine Schultüte haben, dass man sie jeweils als deren „Ästhetik“ zusammenfasst? Offenbar ist es hier mit dem Aussehen nicht getan, sondern es geht um heraustretende Merkmale. Man könnte es dann vorerst mit *Stil* übersetzen. Im Stil hat das Aussehen eines einzelnen *Objekts* immer etwas gemein mit dem Aussehen anderer Objekte. Also kurz gesagt: Gestaltungsmittel des Films erinnern an Gestaltungsmittel anderer Filme. Was den Regisseur betrifft, so bezeichnet sein Name eigentlich eher sein Werk, also eine endliche Menge von Filmen, die wiedererkennbare Gestaltungsmittel aufweisen, wenn auch vielleicht nicht alle dieselben.

³ http://www.deutschlandfunkkultur.de/renaissance-des-und-was-ist-mit-perfider-trick-aus-der.1005.de.html?dram:article_id=384660 [abgerufen 30.4.2017].

Etwas muss aber noch präziser gesagt werden. Reden können einem *sehr schnell* „bloß rhetorisch“, Dinge „bloß ästhetisch“ vorkommen, und auch das Urteil über Schönheit trifft man üblicherweise recht spontan. Wie steht es mit der zuletzt ermittelten dritten Bedeutung, den wieder auftauchenden Gestaltungsmitteln? Nehmen wir also an, jemand sagt mit Blick auf die besagte Schultüte: „Das Ding hat vielleicht eine Ästhetik...“, so würde er sich über die „Gestaltungsmittel“ dieses Artefakts ja nicht unbedingt im Klaren sein müssen. Sie wären, wenn unsere Behauptung stimmt, aber für eine Analyse offen. Ein Verkäufer tritt ihm nun gegenüber; er könnte als Kenner der Materie eine solche Analyse vortragen, und z.B. sagen: „Ja, der Farbkontrast ist unüblich und geht ein wenig ins Schummrige. Das Motiv ist vielleicht nicht auf Anhieb zu erkennen. Auch die Form kann man nicht wirklich als konisch bezeichnen...“ Da ist es nun nicht unbedingt „bloße Rhetorik“, wenn der Verkäufer dem Kunden recht gibt. Beide sind wohl wirklich derselben Ansicht. Das führt zu einer wichtigen Schlussfolgerung: Man muss die Analyse nicht durchgeführt haben, um doch von der „Ästhetik“ in diesem Sinn etwas mitzubekommen. Wer bei einem Film, der nicht von Hitchcock ist, sagt, das sei doch „die totale Hitchcock-Ästhetik“, muss vielleicht passen, wenn nachgefragt wird, woran er denn diesen Eindruck festmache. Er könnte aber trotzdem recht haben. Die Rede von der „Ästhetik von etwas“ bezieht sich also auf den *sinnlichen Eindruck* von etwas, das man *davon ausgehend weiter erschließen* kann, ohne den Eindruck selber zu verneinen.

Und dann kann uns, zuletzt, noch etwas anderes passieren: Nämlich dass uns die besonderen Merkmale der Schultüte an keine andere erinnern. Entweder ist die Schultüte dann vielleicht einmal schulbildend, und dann müssen wir uns bloß ein wenig gedulden, bis wir Ähnliches in anderen Schaufenstern sehen. Wenn das nicht eintritt, könnte man ihre Ästhetik immer noch nach etwas anderem benennen und z.B. von *ihrer* „Regenschirm-„ oder „Elefanten-Ästhetik“ sprechen. Man würde aber immer noch vom sinnlichen Eindruck ausgehen und erwarten, dass er sich beim analytischen Näher-Hinblicken halten kann, dass man die Schultüte also in ihrer „Regenschirm-Ästhetik“ erleben *und* beschreiben kann.

Wer von der Poetik eines Films oder Regisseurs spricht, dürfte wohl ganz Ähnliches meinen wie die Ästhetik in der eben angesprochenen Bedeutung: Erlebnis und Beschreibung setzen einander nicht ins Unrecht. (Übrigens lässt man sich in beiden Fällen nicht davon stören, dass dieses Erlebnis mit dem bewussten und rekonstruierbaren Einsatz technischer Mittel erzielt worden ist.) Oder, was auch manchmal geschieht, er meint mit „Poetik“ eigentlich „Poesie“ und möchte sich bloß ein bisschen gewählt ausdrücken. Und dass ein Film auch eine „Rhetorik“ haben könnte – warum nicht? Man würde dann damit andeuten, dass der Film (oder sein Regisseur bzw. das Produktionsteam) Mittel bewusst einsetzt, um zu argumentieren, zu werten oder allgemein: von etwas zu überzeugen.

Aufgabe (1) „Aesthetik“ kann auch begegnen als Name eines Ateliers für Gesichtsbehandlung, Wellnessmassagen, Fußpflege und Microblading. Entwerfen Sie die Warenpalette eines Ladens mit dem Namen „L’Art poétique“.